

Mahner, Denker und Fragende

Politische Kunst von »Drei Berliner Bildhauerinnen auf dem Garnisonkirchplatz« um eine Plastik ergänzt. **Von Andreas Wessel**

Der Garnisonkirchplatz dürfte trotz seiner zentralen Lage und exzellenten Verkehrsanbindung einer der unbekanntesten Plätze in Berlins Mitte sein. Während auf der anderen Seite des S-Bahn-Viadukts die Touristenströme über den Hackeschen Markt ziehen, stehen hier nur einige ungeduldige Pendler an der Haltestelle der Tramlinien M1, M5 und M6 in Richtung Osten. In ihrem Rücken, im Schatten der schon recht stattlichen Bäume, steht eine bronzene Frau mit verträumtem Gesichtsausdruck und erhobenen Armen, als wenn sie sich gleich in die Lüfte erheben wollte. Es ist »Die große Palucca«, geschaffen von der Bildhauerin Emerita Pansowová, die als erstes die Blicke auf sich zieht. Bei genauerem Hinsehen schälen sich rechts von ihr zwei weitere überschlankte Figuren aus dem Schatten: der »Aus dem Wasser Steigende« und der »Rufer« von Sabina Grzimek. Und, gut versteckt, an der Ostseite der Grünfläche, kauert gefesselt, aber ungebrochen der »Lumumba« von Genni/Jenny Wiegmann-Mucchi (1895–1969). Die Figuren gehören zum Vorhaben der Kunststiftung Poll, Werke von »drei Berliner Bildhauerinnen auf dem Garnisonkirchplatz in Berlin-Mitte« in den öffentlichen Raum und zur Wirkung zu bringen.

Kunst im öffentlichen Raum oder »Kunst am Bau« tendiert in Zeiten aufregter Korrektheit – besonders wenn öffentlich finanziert – zur Beliebbarkeit, d.h. entweder zur ornamentalen Ergänzung der Architektur oder zur unsinnlichen Konzeptkunst. Da hat es figurliche Kunst schwer, besonders wenn sie nicht überlebensgroß auf gewaltigen Sockeln über dem Betrachter schwebt, sondern so nahbar wie fremde Menschen unverhofft im Alltag gegenübertritt. »In Ausstellungen trifft man Kunstfreunde. Und auch wenn ihnen nicht alles gefällt, akzeptieren sie die Werke als eine Auseinandersetzung des Künstlers. Auf der Straße ist das anders. Da ist eine Plastik ungewohnt, etwas, das man nicht erwartet. Die



Drei von künftig sieben: Die Plastik »Der Denker« (rechts) von Sabina Grzimek wurde am vergangenen Donnerstag enthüllt

Menschen müssen sich erst damit vertraut machen«, sagte dazu Pansowová 1999 in einem Interview und erwähnte auch drastische Reaktionen des Publikums – Beschädigungen an Werken.

Die Bronzen auf dem Garnisonkirchplatz bringen auch noch deutliche politische Haltungen zum Ausdruck. Am klarsten ist dies sicher in Gennis »Lumumba (Überführung nach Thysville)«, der – 2013 mit finanzieller Hilfe von Rosa-Luxemburg-Stiftung und Deutsch-Afrikanischer-Gesellschaft aufgestellt – in Ermangelung von Alternativen nach und nach die Funktion eines Denk- und Mahnmals für Patrice Lumumba, den ersten Premierminister des unabhängigen Kongo, und seine durch westliche Geheimdienste organisierte Ermordung 1961 übernommen hat. Die Aufstellung der Skulptur ist um so verdienstvoller, da es sich um den ersten Bronzeguss der bereits 1961 von Wiegmann-Mucchi geschaffenen Figur handelt. Diese Künstlerin ist sicher die

bedeutendste Unbekannte unter den Bildhauerinnen des 20. Jahrhunderts, deren Kunst sehr viel mehr Sichtbarkeit dringend zu wünschen wäre.

Den beiden schon erwähnten Figuren von Sabina Grzimek, die 2012 und 2014 aufgestellt wurden, gesellte sich am vergangenen Donnerstag der »Denker« hinzu. Zusammen bilden sie nun drei Siebtel der Skulpturengruppe »Sieben Gesten des aufrechten Ganges«, welche die Künstlerin in Andenken (die Betonung liegt auf denken) an die sieben Göttinger Professoren schuf, die 1837 ohne Rücksicht auf persönliche Nachteile eine liberale Verfassung verteidigt hatten. Es werden weiterhin Unterstützer gesucht, um mit dem »Mahner«, dem »Fragenden«, dem »Schauenden« und dem »Aufzählenden« den zeitlosen Kommentar zur Weltgeschichte vollenden zu können.

Die Kunststiftung Poll wünscht sich auch eine Öffnung der jetzt recht abweisend wirkenden Grünfläche mit

Wegen, Bänken zum Ausruhen und Betrachten und vielleicht einem Spielplatz für den Kindergarten am Platz – möglicherweise direkt unter den Augen der »Großen Palucca«. Emerita Pansowová würde es sicherlich gefallen: »Ich glaube, dass einem Platz durch Kunst Würde und Auszeichnung verliehen wird. Man verleiht dem Ort damit Beständigkeit. Dort, wo ich einer Plastik begegne, die einen guten Platz hat und die sich unverrückbar in ihrer Umgebung behauptet, gibt sie mir ein Gefühl von Dauer. Die Plastik steht gegen die fortwährende, schnelle Veränderung des öffentlichen Raumes und signalisiert, dass man hier an die Menschen gedacht hat. Dass man die Menschen wichtig genommen hat.«

■ In der Galerie Poll, Gipsstraße 3, Berlin, wird bis zum 20. April die Ausstellung »Sabina Grzimeks Welt. Menschen – Landschaften – Tiere« gezeigt.

■ Hintergrund Galerie und Kunststiftung Poll

Mit ihrer Gründung vor 51 Jahren (siehe jW vom 27.09.2018) schuf die Galerie Poll der figurativen Kunst und besonders dem kritischen Realismus eine Heimat im Westberliner Kunstbetrieb. Die Galerie entstand 1968 quasi als Fortführung der nach nur vier Jahren zerfallenen Produzentengalerie »Großgörschen 35«, deren Geschäfte der Anwalt Lothar C. Poll seit 1966 geführt hatte. Mit seiner Frau Eva Poll führte er fort, was die kritischen Realisten angefangen hatten, jedoch mit einer ständigen Erweiterung in die europäische figurative Kunstszene hinein. Schon früh öffnete sich die Galerie der ostdeutschen Kunst, wobei besonders der italienische Realist Gabriele Mucchi (1899–2002), der zeitweise Professuren in der DDR innehatte, als »Türöffner« diente – den seitens der Westberliner gehegten Verdacht der Sympathie für »die Kommunisten« nahmen die Polls in Kauf.

Die 1986 gegründete Kunststiftung Poll hatte ursprünglich die Aufgabe, die Künstlernachlässe von Hermann und Christel Poll aufzunehmen, entwickelte sich aber bald zu einem Instrument, um das »Gedächtnis an Künstler wachzuhalten, Brücken zu bauen in die jüngste Geschichte, nicht nur in die Kunstgeschichte. Gerade in Berlin war das immer eng verknüpft mit der politischen Situation, der Atmosphäre in dieser Stadt« schrieb Lothar C. Poll 2016. Wobei auch beim Engagement für politischen Realismus in der Kunst, die Betonung immer auf Kunst lag. Seit 2012 stellt die Kunststiftung Werke von »drei Berliner Bildhauerinnen« auf den Garnisonkirchplatz.

Der Generationswechsel ist bereits eingeleitet: Die Tochter Nana Poll leitet nun die Galerie zusammen mit ihrer Mutter und führt zusammen mit ihrem Vater die Geschäfte der Stiftung. (aw)

■ www.poll-berlin.de

Sie haben 2012 angefangen, im Rahmen des von Ihnen initiierten Vorhabens »Drei Berliner Bildhauerinnen auf dem Garnisonkirchplatz« Skulpturen im öffentlichen Raum aufzustellen. Gab es einen speziellen Anlass?

Eva Poll: Wir hatten ja dort die Galerie und haben dann gemeinsam die Idee entwickelt, dass man Figuren auf diesem Garnisonkirchplatz aufstellt, um den Platz bekannter zu machen und um den Künstlerinnen, die wir in der Galerie vertreten, Öffentlichkeit zu verschaffen.

Ihre Galerie ist ja in Westberlin gegründet worden und hat ein sehr spezielles Profil entwickelt mit realistischer Kunst und kritischem Realismus, die drei Künstlerinnen auf dem Platz haben aber alle einen



Eva Poll (Foto) und Lothar C. Poll gründeten 1968 die Galerie Poll und 1986 die Kunststiftung Poll, wo heute auch ihre Tochter Nana Poll arbeitet. Eva Poll ist Ehrenpräsidentin des Landesverbandes Berliner Galerien.

»... die haben eben alle einen Inhalt!«

Skulpturen gegen die Schwellenangst. Ein Gespräch mit Eva Poll und Lothar C. Poll

»Ost-Hintergrund«. Ist das Zufall?

EP: Es gab schon zu DDR-Zeiten viele Kontakte in den Osten – wir haben Waldemar Grzimek (Vater von Sabina Grzimek, jW) und Gabriele Mucchi (Ehemann von Genni/Jenny Wiegmann-Mucchi, jW) gut gekannt – und die haben sich ausgeweitet. Wir haben auch schon vor der Wende Emerita Pansowová ausgestellt, zusammen mit Nuria Quevedo, das ging noch über den Staatlichen Kunsthandel.

Gab es im Osten eine stärkere Bildhauertradition bei den Frauen?

Lothar C. Poll: Ja! In der Nachkriegsmoderne spielt auch die DDR immer wieder eine Rolle, wo bestimmte Dinge mehr gepflegt wurden als im Westen; das gilt für die Bildhauerei oder auch für die Fotografie und wir wollten das jetzt auch hier nach Mitte bringen, auf diesen Platz, den keiner kennt.

EP: Wir hatten aber auch am Lützowplatz (dem alten Standort der Galerie Poll, jW) schon eine Skulpturengruppe von Sabina Grzimek stehen.

Worin sehen Sie die Bedeutung von Kunst im öffentlichen Raum, außerhalb des »Schutzraumes« von Museen oder Galerien?

EP: Viele Leute haben immer noch die sprichwörtliche »Schwellenangst« und gehen nicht ins Museum, aber wenn sie an so einer Skulptur vorbeikommen, dann gucken sie schon mal hin, und fragen vielleicht auch: »Von

wem ist das?«, »Was will der Künstler damit ausdrücken?«

Bekommen Sie auch manchmal direkte Rückmeldungen vom Publikum?

EP: Am Garnisonkirchplatz hat hauptsächlich der »Lumumba« seine Fans, da kommt immer die ganze kongolesische Gemeinschaft. Er wird gepflegt, es werden Blumen niedergelegt und Kerzen hingestellt.

LCP: Der »Lumumba«, mit seiner ganzen Geschichte dahinter, die ja im Westen weniger bekannt ist als im Osten, hat natürlich auch eine Denkmalfunktion und das überträgt sich auch auf eine jüngere Generation.

EP: Auch das Andenken an Gret Palucca ist im Osten mehr gepflegt worden.

LCP: Die Gusskosten für die »Palucca« hat übrigens der am Garnisonkirchplatz ansässige DGB übernommen.

Die Skulpturen haben ja alle einen mehr oder weniger starken politischen Aspekt. Wie haben Sie die Werke ausgewählt?

EP: Das ist natürlich kein Zufall – die haben eben alle einen Inhalt! Palucca wurde angefeindet, Lumumba ermordet, und die »Sieben Gesten des aufrechten Ganges« von Sabina Grzimek sind das Ergebnis eines Wettbewerbs in Hannover im Andenken an die Göttinger Sieben, die gegen den Landesherrn protestiert haben, als er die freie Meinungsäußerung abschaffen wollte, und dafür entlassen wurden. Dazu gehörten die Brüder Grimm, die dann in Berlin gelebt und gearbeitet haben. Sabina hat dieses Thema immer weiterverfolgt und nach der Wende den Menschen gewidmet, die aufrecht gegangen sind und Haltung und Würde bewiesen haben.

Interview: Andreas Wessel